

So geht es auch

Ein Wagnis, aber gut gegangen

Es war Ende März 1971. Ich kam von Jünkerath, wo ich zu einer Berichterstattung aus dem Rathaus hinbeordert war. Ich weiß nicht mehr, aus welchem Grund ich damals die Gedanken nicht „auf der Straße“ hatte. Möglicherweise war ich schon beim Verfassen meines Beitrags? Jedenfalls beging ich einen gravierenden Fahrfehler, – und kam dank der Umsicht eines Brummi-Fahrers unversehrt davon. Der Mann hat mir möglicherweise das Leben gerettet.

Wer den „Stadtkyller Berg“ noch als Teilstück der Bundesstraße 51 gekannt hat, der verbindet auch heute noch automatisch diesen Straßenabschnitt mit „Gefahr:“ Enorme Steigung, scharfe und enge Serpentinaen, teilweise unübersichtlich. Die neue B.51 – Umgehung Dahlem und Stadtkyll – brachte die dringend erforderliche Abhilfe, der Stadtkyller Berg könnte den heutigen Schwerverkehr absolut nicht mehr verkraften.

Gleich im unteren Bergbereich geriet ich hinter einen dicken LKW mit Anhänger, kein Sattelaufzieger also. Der Brummi hatte offensichtlich schwer geladen, er „keuchte“ beinahe im Schrittempo („Schrittempo,“ fürchterlich!) bergauf. Überholen ging nicht: Gegenverkehr, zu geringe Sicht. Wut im Bauch, aber die half auch nicht weiter. Dann relativ weite (aber viel zu geringe) Sicht, kein Gegenverkehr, zweiter Gang rein und raus auf die Überholspur. In Höhe des LKW-Führerhauses Hupengebrüll, verzweifelte Gesten des Fahrers auf seinem hohen „Ross.“ Der saß wesentlich höher als ich in meinem „Ribbel,“ hatte weitere Sicht und sah hinter der Kurve das Gegenfahrzeug kommen, das in rasanter Fahrt um die Biegung kam, direkt auf mich zu, Frontakkollision unvermeidbar.

Der Brummifahrer latschte mächtig aufs Bremspedal, das schwere Fahrzeug stand nach zwei Metern, im steilen Berganstieg, eine Armeslänge vor seiner Kühlerhaube scherte ich ein, zwischen das Gegenfahrzeug und mein linkes Hecklicht hätte ich nicht meine Hand halten mögen, es ging regelrecht „um Haaresbreite“ nochmal gut. Das Gegenfahrzeug hielt nicht an, auch ich fuhr, nach ein paar tiefen Atemzügen, weiter bergwärts und konnte im Rückspiegel noch bemerken, wie der Brummi sich schrittweise bergauf in Gang würgte.

Ich kam mir schäbig und gemein vor, geradezu „dreckig“ angesichts der Tatsache, dass ich mich absolut falsch verhalten, einen Schwerlaster zur Notbremsung gezwungen und ganz allgemein eine tödliche Gefahr heraufbeschworen hatte. Ich bekam mächtige Gewissensbisse, die mich auf der Höhe des Berges, wo es wieder „flach“ ging, rechts in einen Feldweg hinein trieben. Ein paar Minuten später keuchte der LKW heran.

Selbst auf die Gefahr hin, gleich eine Tracht Prügel zu bekommen, trat ich auf die Fahrbahn und gab Stoppzeichen. Nicht immer, aber sehr oft sind Fernfahrer Männer von „guter Statur,“ gegen die ich Schmächtling ohnehin keine Chance hätte. Mein Brummifahrer gehörte zu dieser Kategorie, ein Mann wie ein Schrank, der mich bequem an seinem ausgestreckten Arm hätte verhungern lassen können. Er tat aber nichts dergleichen, baute sich zwar drohend vor mir auf, hörte sich aber schweigend meine Entschuldigung an. Dann reichte er mir die Hand!

Wir waren beide erstaunt, er ob der Tatsache, dass ich, statt mich höchsteilig aus dem Staub zu machen, auf die Gefahr einer handgreiflichen Auseinandersetzung hin die Aussprache mit ihm suchte. Ich staunte nicht weniger ob seiner Reaktion, hatte ich doch alles andere als ein freundliches Händeschütteln erwartet – und wohl auch verdient. Es muß nicht immer gleich zum „Krieg“ kommen, ein wenig Gutwilligkeit wirkt oft Wunder. Die Situation allerdings auf

heute (2020) übertragen, – ich glaube, ich würde nicht mit heilen Knochen von der Stätte der Auseinandersetzung entkommen. Bei der „Friedfertigkeit“ unserer Autofahrer!

Der Mann hieß Erich, seinen vollen Namen hat er mir nicht genannt. Sein Fahrzeug trug die Aufschrift eines Unternehmens aus Osnabrück, auch das Kennzeichen war von dort. Nach dem „offiziellen Teil“ unterhielten wir uns noch ein paar Minuten, dann trennten wir uns in gutem Einvernehmen. „Sowas ist mir heute zum ersten Mal passiert,“ meinte Erich zum Schluss, „ich hatte zwar eine gewaltige Wut auf dich, bin aber jetzt froh, dass alles so gut abgelaufen ist.“ Und ich selber war froh, in zweifacher Hinsicht mit heiler Haut davongekommen zu sein und nahm mir vor: Nicht immer gleich aus der Haut fahren, es geht auch anders.